

Die Weiseritz-Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird an den vorhergehenden Abenden ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Agenten nehmen Bestellungen an.

Weiseritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 12 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 10 Pfg. die Spalte oder deren Raum berechnet. — Tabellarische und complicirte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redactionellen Theile, die Spaltenzahl 20 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redacteur: Paul Iehne. — Druck und Verlag von Carl Iehne in Dippoldiswalde.

Mit achtfertigem „Illustrirten Unterhaltungsblatt“.

Mit land- und hauswirthschaftlicher Monats-Beilage.

Nr. 11.

Donnerstag, den 30. Januar 1902.

68. Jahrgang.

Deutschland und England.

Der gegenwärtige Besuch des englischen Thronfolgers am Berliner Hofe anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms kann zweifellos als Beweis betrachtet werden, daß die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und England durch die Chamberlain-Affaire keine Trübung erfahren haben. Andererseits ist es jedoch ebenso unzweifelhaft, daß das Erscheinen des nunmehrigen Prinzen von Wales in Berlin eine besondere politische Bedeutung durchaus nicht besitzt, zum allerwenigsten in der Richtung einer etwaigen verstärkten Intimität in dem amtlichen Verhältnisse Deutschlands zu England, das Ereigniß charakterisirt sich eben einfach als ein Akt internationaler Höflichkeit und wird durch die nahen verwandtschaftlichen Bande zwischen dem deutschen Kaiserhause und der englischen Königsfamilie hinlänglich erklärt. Ob man nun freilich an den maßgebenden Londoner Stellen wirklich kein Bedürfnis zu einer weiteren freundschaftlichen Annäherung an das mächtige Deutsche Reich empfinden sollte, das mag dahingestellt bleiben, die „glänzende Vereinsamung“ Englands, von welcher neulich der Kolonialminister Chamberlain selbstbewußt und doch die politische Lage für sein Land richtig charakterisirend, sprach, könnte wenigstens einen solchen Wunsch ganz begreiflich machen. Schwerlich ist indessen anzunehmen, daß in den maßgebenden Berliner Regierungskreisen die Neigung bestehen sollte, noch engere Fühlung zu der englischen Politik zu nehmen, als bislang, angesichts der mancherlei Unfreundlichkeiten und Gehässigkeiten, mit welchen England die ihm wohlwollende Neutralität Deutschlands im Burenkriege gelohnt hat, und wird sich die deutsche Regierung wohl damit begnügen, das „korrekte“ Verhältniß zum Londoner Kabinett aufrecht zu erhalten. Im deutschen Volke würde man es jedenfalls nicht begreifen, wenn die offizielle deutsche Politik etwa noch mehr im Geiste eines intimen Hand-in-Handgehens mit England geleitet werden würde, denn die Freundschaft Englands ist Deutschland fast immer theuer zu stehen gekommen; an dieser Erfahrung wird auch nichts durch die Thatsache geändert, daß England auf seine Ansprüche auf Samoa zu Gunsten der deutschen Rechte verzichtete. Wäre der Burenkrieg England nicht in die Quere gekommen, so würde vielleicht heute noch nicht die Samoafrage gelöst sein, außerdem hat sich ja England seinen Verzicht auf Samoa durch die Liebernahme eines Theils der deutschen Besitzungen im Bismarck-Archipel gut genug bezahlen lassen. Gewiß wünscht kein Einsichtsvoller bei uns eine Entfremdung zwischen Deutschland und England oder gar einen feindlichen Zusammenstoß beider Mächte. Wir pflegen alte und lebhaft Handelsbeziehungen zu dem Inselstaate, außerdem sind wir schon infolge des Umstandes, daß unsere kolonialen Besitzungen fast über den gesamten Erdkreis hin zerstreut liegen, und weiter in Anbetracht dessen, daß unsere große Handelsflotte, die zweite der Welt, in allen Ozeanen schwimmt, von selbst darauf angewiesen, uns mindestens auf einen erträglichen Fuß mit dem seegewaltigen Albion zu stellen. Aber von einem solchen Verhältniß bis zu einer „hiden Freundschaft“ ist denn doch noch ein weiter Schritt, und es ist wahrlich nicht einzusehen, weshalb Deutschland mit dem englischen Vetter durch die Dämmerung gehen sollte, das Bündniß nicht Oesterreich-Ungarn und Italien und die hergestellten guten Beziehungen zu Rußland gewähren Deutschland auch ohne die englische Vetterfreundschaft einen hinreichenden Rückhalt in der Weltpolitik. Empfindungen und Gefühle dürfen selbstverständlich eine auf dem Standpunkte realer Interessenpolitik stehende kaltblütige Staatspolitik nicht beeinflussen, und so ist es ja auch seitens der deutschen Regierung England gegenüber gerade namentlich in den letzten Jahren, angesichts der antienglischen Stimmung der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes wegen der brutalen Vergewaltigung der Burenrepubliken durch England, gehalten worden. Mehr als einmal hat es ja auch der Reichstanzler Graf Billow im Reichstage auseinandergesetzt, daß sich die offizielle deutsche Politik in ihrer Stellungnahme zu England an die lebhaftesten Sympathien des deutschen Volkes für die Buren nicht lehren könne, sie habe da höhere und gewichtigere Interessen wahrzunehmen. Sicherlich ist Graf Billow in seiner Stellung als der leitende und zunächst verantwortliche deutsche Staatsmann berechtigt und verpflichtet, für die Aufrechterhaltung eines möglichst guten Verhältnisses des Deutschen Reiches auch zu England zu sorgen, und hieraus ergibt sich von

selbst die Nothwendigkeit für die Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands, die burenfreundliche Strömung in der Nation gegenüber den Anforderungen der realen Interessen des Reiches zurückzuführen. Aber andererseits läßt sich auch eine zu starke Hinneigung Deutschlands zu England vermeiden, und man darf von der Bülowschen Staatskunst gewiß erwarten, daß sie da klug verfahren wird, die richtige Mittellinie einzuhalten.

Locales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Zur 117. Hauptversammlung der 1785 gegründeten 1. Begräbnißgesellschaft, welche am letzten Dienstage stattfand, hatten sich 56 Mitglieder eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Sekretär Runzmann, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten, worauf der Kassirer, Herr Stadtrath Bucher, das Rechnungswert des verfloßenen Jahres vortrug. Danach beliefen sich die Einnahmen auf ca. 1724 und die Ausgaben auf 1457, der Kassenbestand auf 266, das Vermögen aber auf 5529 Mark. Hierauf erfolgte die Durchberatung der neu aufgestellten Vereinsstatuten. Bei derselben fanden u. A. die Vorschläge Herrn E. Heinrichs Berücksichtigung, wonach fortan den bisherigen drei Vorstandsmitgliedern je ein Stellvertreter zuzutheilen und die bisherige prozentuale Vergütung an die Geschäftsführer in eine feste Besoldung zu verwandeln ist. Die Wahlen, welche endlich vorzunehmen waren, hatten das Ergebnis, daß Herr Fabrikant Teicher als Mitglied der Rechnungsprüfungs-Kommission, Herr G. Schröder zum Schriftführer und die Herren H. Schubert, E. Heinrich und H. Jädel als Stellvertreter der Vereinsbeamten ernannt wurden. Der bisherige langjährige treue Schriftführer, Herr Kaufmann Frenzel, legte leider mit der diesmaligen Versammlung sein Amt nieder. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft besteht aus 255 Personen, welche Anzahl statutengemäß nicht überschritten werden darf.

Der Vorsitz im Ausschusse für das Armenwesen und das Krankenwesen ist Herrn Stadtrath Reichel übertragen worden.

In der letzten Sitzung des „Pädagogischen Vereins“, welche Herr Schulinспекtor Bang durch seine Anwesenheit auszeichnete, wurde außer der Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten, die in der vorletzigen Versammlung beschlossene Zuschrift an den hiesigen Stadtrath verlesen, ihrem Wortlaute nach für gut und zur Absendung fertig befunden, worin ersterer ersucht wird, der Errichtung einer Selektia an der Dippoldiswalder Stadtschule wohlwollend näherzutreten. Sodann sprach Herr Lehrer Zimmermann aus Pörschendorf über den deutschen Lehrerverein für Naturkunde, indem er die Ziele, die derselbe verfolgt, sowie die Vortheile, die er seinen Mitgliedern bietet, auseinandersetzte. Seiner Aufforderung, diesem Vereine beizutreten, folgten sofort 14 Anwesende, welche nun eine Sektion bilden, als deren Geschäftsführer Herr Günther in Reinholdshain gewählt wurde. Im Anschluß hieran führte nun Herr Zimmermann einen Projektionsapparat „Kosmos“ vor, der neben den gewöhnlichen Horizontale auch die Herstellung von Vertikalprojektionen ermöglicht. Die Vorführungen selbst, wie auch die Erläuterungen über den Apparat waren interessant und fesselnd. Die vorgeschriebenen Objekte, welche meist Darstellungen aus der Heimath zeigten, hat der Vortragende photographisch selbst aufgenommen. Genannter Herr ist übrigens vom hiesigen Gewerbeverein für einen Vortrag über „Drahtlose Telegraphie“ engagirt worden, welcher am 25. Februar stattfinden soll. Die nächste Versammlung des „P. V.“ wird am 22. Februar in Schmiedeberg abgehalten werden, wobei Herr Kantor Radner einen Cyklus „Weihnachtslieder“ vorführen wird.

Für rechtzeitiges Erscheinen am Brandplatze und erfolgreiche Löschthätigkeit bei dem 3. Dezember v. J. stattgefundenen Brande im Grundstüd des Fleischermeisters Heinrich hier, hat die Königl. Brandversicherungskammer den Spritzen der Gemeinden Ullersdorf und Reichstädt Prämien nach Höhe von 30 M. und 25 M. bewilligt.

Wie wir hören, hat die Strohhutfabrik von H. H. Reichel jetzt einen neuen Artikel eingeführt und sucht in der Weiseritz-Zeitung Frauen oder Mädchen, welche die Anfertigung in besonders dazu eingerichteten Räumen erlernen können. Leider haben sich bis jetzt, wie man uns sagte, nur wenige gemeldet, welche diese saubere Handarbeit erlernen. In Dresden hat sich dieser Erwerbszweig schon seit längerer Zeit in den Familien eingebürgert und wird nach und nach wohl auch hier diese lohnende Hausarbeit Aufnahme finden. Es bedarf nur

kurzer Zeit zur Erlernung dieser Beschäftigung, um sich eine hübsche Einnahme zu verschaffen, wir möchten also die weibliche Bevölkerung unserer Stadt hierdurch darauf aufmerksam machen.

Von der hiesigen Schuhmannschaft ist am vergangenen Dienstag Abend ein Bädereigelle aus Böhmen, welcher vom königlichen Amtsanwalt in Adorf wegen Diebstahl stechbrieflich gesucht wurde, festgenommen worden.

Reinhardtsgrimma. Freitag Nachmittag hielt Herr Gartenbauinspektor Braunbart aus Reichen in der Versammlung des hiesigen Landwirthschaftlichen Vereins einen hochinteressanten, lehrreichen Vortrag über das Thema: „Wodurch können wir unsere Obstärten steigern bez. regelmäßiger gestalten?“ Wie willkommen ein derartiger Vortrag war, bewies schon der zahlreiche Besuch der Versammlung, zumal dieselbe zu einer für die Landwirthschaft nicht gerade sehr günstig gelegenen Stunde anberaumt war. Der geschätzte Redner führte, aus seiner langjährigen, reichen Erfahrung schöpfend, ungefähr Folgendes aus: In unserem Sachsenlande ist der Obstbau sehr zurückgegangen, weil man der irrthümlichen Meinung huldigte, er bringe nichts ein. Thatsächlich lohnt er zur Zeit auch wenig; dies hat aber seinen Grund darin, daß man zu viel und geringwerthige Sorten angepflanzt hat. Wie lohnend der Obstbau werden kann, das beweisen glänzend die ungeheuren Geldsummen, welche alljährlich für Obst aus Deutschland ins Ausland wandern. So sind z. B. im vergangenen Jahre 54 Millionen Mark hierfür allein an Amerika gezahlt worden; Oesterreich-Ungarn, Italien und die Schweiz haben ebenfalls erstaunliche Summen aus dem deutschen Reiche fortgeschleppt. Soll der Obstbau lohnender werden, so muß man handels- und marktwürdige Sorten anbauen. Bei der Auswahl der Sorten ist es aber von der größten Wichtigkeit, die Lage, die Tiefgründigkeit und die wasserhaltende Eigenschaft des Bodens zu erforschen und zu beachten. So prangt oft mancher Baum in reicher Blütenfülle, entwickelt aber nur wenige Früchte. Das kommt daher, daß der Boden dieses Baumes nicht tiefgründig und wasserhaltig genug ist. Es fehlt ihm infolgedessen an Nahrung und Kraft, die Früchte zur Entwiklung zu bringen, und die meisten Blüthen müssen zu unserm Schreden abfallen. Zeitige Obstsorten verlangen scharfen und weniger tiefen Boden, spätere hingegen tiefen und wasserhaltigen. Wenn man nun auch den Baum in ganz sachkundiger Weise gepflanzt hat, so darf man nicht meinen, damit genug gethan zu haben; nein, jahraus jahrein muß man der Wurzel- und Kronenpflege die größte Sorgfalt angedeihen lassen. Alljährlich muß der Boden über den Nährwurzeln gelodert und gedüngt werden, und wenn an jungen Bäumen der Kronenschnitt sachkundig ausgeführt wird, so erreicht man dadurch die Tragbarkeit des Baumes viel früher als sonst. Geringwerthige Sorten darf man nicht gleich herausreißen, sondern man muß sie umveredeln. Unsere Obstärten können wir ferner steigern durch energische Bekämpfung der sogenannten Obstbaumschädlinge, deren schlimmste der große und kleine Froschspanner sind. Zur Vernichtung dieser schädlichen Insekten wendet man mit bestem Erfolge Fang- und Klebgürtel an. Die Fanggürtel, aus Wellpappe hergestellt, müssen bereits nach der Ernte, die Klebgürtel im Oktober um die Bäume gelegt werden. Die Blutlaus ist nach Erfahrung des Vortragenden lange nicht so gefährlich, wie man geglaubt hat und wie der Froschspanner und die Blattlaus. Es ist darum schmerzlich zu bedauern, daß man Tausende von Bäumen um der Blutlaus willen gleich aus dem Boden gerissen hat. Redner empfiehlt als wirksames billiges Vertilgungsmittel Seifenwasser mit Karbol als Spritzmittel im Sommer, Schwefelkohlenstoff in den Wintermonaten und Zerdrücken der Läuse an den leicht erreichbaren Theilen des Baumes. Von unschätzbarem Nutzen ist auch das sonst so verurtheilte Glatteis. Wenn sich solches an den Bäumen ansetzt, so müssen die darunter befindlichen Blattläuse unfehlbar sterben. Auch Pilze reduzieren unsere Obstärten ganz gewaltig. Vor allen ist es der Schorfpilz, der sich zunächst an den Blättern bildet (die Blätter bekommen schwarze Flecke) und dadurch schon dem Baume und der Ernte schadet, später aber auch auf die Früchte übergeht. Abgefallenes krankes Laub verbrennt man am besten. Ebenso ist es rathsam, die Bäume vor der Fruchternte zu schütteln, damit die kranken Früchte herunterfallen; alles abgefallene, sogenannte wurmfällige Obst darf man nicht unter dem Baume liegen